

- <sup>4</sup> Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952 (Beiträge zur Statistik Bayerns 192). München 1953, S. 15, 20 und 26.
- <sup>5</sup> Gemeinde-Verzeichnis für den Freistaat Bayern nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925, S. 2, 9 und 17; Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik (Beiträge zur Statistik Bayerns 132/1), S. 22, 43 und 59; Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern. Wohnbevölkerung vom 29. Oktober 1946 (Beiträge zur Statistik Bayerns 141). München 1947, S. 37, 40 und 44.
- <sup>6</sup> Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik (Beiträge zur Statistik Bayerns 132/1), S. 29, 45 und 61.
- <sup>7</sup> Hoser, Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck, S. 72 f.
- <sup>8</sup> Sybille Steinbacher: Dachau – Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1994, S. 35–48.
- <sup>9</sup> Hoser, Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck, S. 82–85.
- <sup>10</sup> Winfried Nerdinger (Hrsg.): Bauen im Nationalsozialismus. München 1993, S. 271.
- <sup>11</sup> Bernhard Gatto: Die NSDAP in Fürstenfeldbruck. In: Kramer/Latzin, S. 117–173, hier S. 117; Steinbacher, Dachau, S. 67.
- <sup>12</sup> Paul Hoser: Südbayerns Städte im Nationalsozialismus – Forschungslage, Kommunalverwaltungen und Siedlungsbau. In: Fritz Mayrhofer/Ferdinand Opl (Hrsg.): Stadt und Nationalsozialismus (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XXI). Linz 2008, S. 83–126, hier S. 126; Hoser, Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck, S. 27; Steinbacher, Dachau, S. 287.

- <sup>13</sup> Richardi, Dachau, S. 170–176.
- <sup>14</sup> Paul Hoser: Entnazifizierung in Dachau. In: Norbert Göttler (Hrsg.): Nach der »Stunde Null«. Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949 (Dachauer Diskurse 2). München 2008, S. 194–242, hier S. 214 f.
- <sup>15</sup> Hoser, Entnazifizierung in Dachau, S. 214, 216; Elsbeth Bösl/Sabine Schalm: Der »andere« Teil der Bevölkerung. Verfolgte, Ausgegrenzte und Unangepasste in Fürstenfeldbruck. In: Kramer/Latzin, Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit, S. 281–343, hier S. 321–325.
- <sup>16</sup> Hans Holzhaider: Vor Sonnenaufgang. Das Schicksal der jüdischen Bürger Dachaus. München 1984, S. 104–116.
- <sup>17</sup> Richardi, Dachau, S. 188 f.; Steinbacher, Dachau, S. 144–150.
- <sup>18</sup> Richardi, Dachau, S. 191 f.; Steinbacher, Dachau, S. 200 f.; Veronika Diem: Die Freiheitsaktion Bayern. Kallmünz 2013, S. 294 f.
- <sup>19</sup> Franz Wagner, Meine Erlebnisse, in: StAM, Spruchkammern, K 2792, Franz Wagner, fol. 30; Hoser, Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck, S. 69 f.
- <sup>20</sup> Richardi, Dachau, S. 167 f.
- <sup>21</sup> Richardi, Dachau, S. 187 f.
- <sup>22</sup> John Zimmermann: Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck im »Dritten Reich«. In: Kramer/Latzin, S. 385–435, hier S. 424.
- <sup>23</sup> Hoser, Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck, S. 188; Richardi, Dachau, S. 188.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München

## Das Lager und der Landkreis

Biographien aus dem Landkreis Dachau für das »Gedächtnisbuch«

Von Sabine Gerhardus

### Geschichtswerkstatt und Gedächtnisbuch Dachau

In ihrem Gründungsjahr 2010 hat es sich die »Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau« zur Aufgabe gemacht, im bürgerschaftlichen Engagement Lokalgeschichte zu erforschen. Bis 2019 sind vier Ausstellungen entstanden, zwei von ihnen in Zusammenarbeit mit dem »Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau«.<sup>1</sup> Für die Schwerpunkte »Das Lager und der Landkreis« und »Georg Scherer – Ein Dachauer Leben« erforschten Ehrenamtliche Biographien von ehemaligen Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau, die vor oder nach der Haft im Landkreis Dachau zu Hause waren. Sie verfassten vierseitige, mit Abbildungen illustrierte sogenannte

»Gedächtnisblätter«, die das Gedächtnisbuch Dachau um Lebensgeschichten von Bewohnern des Landkreises Dachau erweitern.

### NS-Verfolgung im Bezirk Dachau

Das Konzentrationslager Dachau war eine der ersten Haftstätten der Nationalsozialisten. Von 22. März 1933 bis 29. April 1945 wurden hierhin mehr als 200 000 Menschen aus ganz Europa deportiert und mindestens 41 500 von ihnen ermordet. Der Terror der KZ-Haft traf zu Beginn der Diktatur vor allem politische Gegner in Bayern. In Dachau begann ihre Verfolgung bereits am 10. März 1933 mit der Verhaftung der bekanntesten Kommunisten: Das Amtsgerichtsgefängnis Dachau ver-



Schülerinnen eines W-Seminars am Josef-Effner-Gymnasium vor den Bannern der Ausstellung »Das Lager und der Landkreis« mit den von ihnen verfassten Gedächtnisblättern (2014)

Foto: Privat

zeichnet an diesem Tag sechs Neuzugänge, die ersten beiden waren Franz Klein und Anton Mang.<sup>2</sup> Beide wurden später ins KZ Dachau eingeliefert. Bald folgten Sozialdemokraten, Arbeitervertreter, oppositionelle Stadt- und Gemeinderäte, noch später Arbeitslose, Alkoholkranke und andere Personen, die aus verschiedenen Gründen ins Visier der Gestapo geraten waren. Mindestens 120 Einwohner des Marktes Dachau und der umliegenden Gemeinden waren im KZ Dachau inhaftiert. Dreißig Lebensgeschichten sind inzwischen von ehrenamtlichen Projektteilnehmern aufgearbeitet worden.

#### *Mit dem Zoom in die Ortsgeschichte*

Biographische Recherchen erlauben einen Blick auf die Lokalgeschichte gleichsam durch die Lupe. Gedächtnisblätter sind wie Nahaufnahmen der eigenen Ortsgeschichte aus der Perspektive eines Nachbarn – in einer anderen Zeit. Das macht den Reiz dieser Forschung für die Teilnehmer aus. Das Angebot, Gedächtnisblätter über verfolgte Landkreis-Einwohner zu verfassen, ist für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen attraktiv. Die Hälfte der Verfasser sind Schüler der beiden Dachauer Gymnasien, die ihre Recherchen im Rahmen eines W-(wissenschaftspropädeutischen) Seminars in der Oberstufe durchführten. Die andere Hälfte sind Heimatforscher oder geschichtsinteressierte Erwachsene, manche bereits mit Erfahrung in der historischen Quellenrecherche. Die meisten Verfolgten aus dem ehemaligen Bezirk Dachau gehören den älteren Häftlingsgenerationen an, ihre Geburtsjahrgänge liegen zwischen 1875 und 1910. Um ihre Lebensgeschichten rekonstruieren zu können, ist die Suche nach Archivalien unabdingbar. Kontakte zu Familienangehörigen sind nur noch in Einzelfällen möglich. Alle Projektteilnehmer werden während ihrer Recherche je nach Bedarf kontinuierlich begleitet. Durch die Kooperation eines W-Seminars mit dem Projekt Gedächtnisbuch erwerben sich die Schüler profundes Grundlagenwissen über Literatur- und Quellenrecherche sowie Archivarbeit und setzen dieses sofort in die Praxis um.

Der Lebensgeschichte eines ehemals Verfolgten nachzuspüren, lässt trotz der großen zeitlichen Distanz den Eindruck von Nähe zu. Wer über einen Verfolgten aus der eigenen »Nachbarschaft« forscht, kennt zudem die Orte, Gebäude, Familiennamen, manchmal auch noch einzelne Personen. Das Leben des Erforschten fand in der bekannten Umgebung, jedoch vor einem ganz anderen historischen Hintergrund statt. Die Armut während der Weimarer Republik, Arbeiterelend, nationalsozialistische Diktatur und Konzentrationslagerhaft bestimmten sein Schicksal. Diese Lebensgeschichte zu rekonstruieren, erlaubt den Forschenden nicht nur eine höchste individuelle Einsicht in die Geschichte des Nationalsozialismus, sondern auch ein tieferes Verständnis der eigenen (Orts-) Geschichte.

#### *Die Überwindung des Schweigens*

Gerade auf dem Land sind die Nachwirkungen der NS-Geschichte, wenn die Familie des Verfolgten noch am Ort wohnt, bis heute spürbar. Hier haben sich nicht nur Traumata von Verhaftung und Terrorerfahrung auf die zweite und dritte Generation übertragen, sondern eine Gemengelage aus Schweigen, verdrängter Schuld und althergebrachten Abhängigkeiten wirken bis heute prägend auf Lebensläufe ein. Die Erfahrung von Diskriminierung bis weit in die Nachkriegszeit und dadurch neu befeuerte Ängste konnten zu (Re-)Traumatisierungen führen, an deren Folgen manchmal auch die zweite und dritte Generation noch leidet.<sup>3</sup> Jahrzehntelanges Schweigen war in vielen Familien eine Folge. In dieser Situation bedeutet die Recherche nach der Biographie des Ver-



Das Gedächtnisblatt über Georg Scherer (2019)

Foto: Gedächtnisbuch

folgten ein für die Nachkommen ungewohntes Interesse und kann dazu führen, dass das belastende Schweigen zum ersten Mal überwunden wird.

In vielen Gemeinden gibt es jedoch kaum mehr Menschen, die sich an die KZ-Häftlinge erinnern. Die Ausstellung »Das Lager und der Landkreis« bringt vergessene Lebensgeschichten in die Gemeinden zurück und erleichtert es den Dorfbewohnern, sich dem Thema zu stellen. So kamen zum Beispiel in Bergkirchen zur Ausstellungseröffnung im Januar 2018 fast 20 Angehörige einer Familie, deren Mitglieder KZ-Haft erleiden mussten, obwohl es zu Beginn der Recherche so schien, als gäbe es kaum noch direkte Nachkommen. Häufig zeigen sich Angehörige dankbar, wenn sie durch die Recherchen Details aus dem Leben ihres Vorfahren erfahren, von denen sie bisher nichts wussten. Ein Neffe von Thomas Bleisteiner äußerte, für ihn schließe sich durch das Gedächtnisblatt ein Kreis. Über Bleisteiner, dessen Mutter vergeblich für seine Freilassung gekämpft hatte, war nach seiner Ermordung 1940 im Konzentrationslager Mauthausen in der Familie kaum mehr gesprochen worden.<sup>4</sup>

#### *Ausstellung: Das Lager und der Landkreis*

Die Wanderausstellung »Das Lager und der Landkreis« vermittelt in zwölf Rollups exemplarische Einblicke in das Leben von zehn Landkreisbürgern, die den Terror der KZ-Haft erleiden mussten. Sieben von ihnen sind im damaligen Bezirk Dachau aufgewachsen oder wohnten hier, als sie nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verhaftet wurden. Drei Biographien erzählen von Überlebenden, die nach ihrer Entlassung oder Befreiung aus dem Konzentrationslager im Landkreis Dachau geblieben sind. Unter den ersten sind Männer der Opposition, wie der Kommunist Anton Mang und der BVP-Angehörige Wolfgang Heilmann, oder Thomas Bleisteiner, der von den

Nationalsozialisten als »arbeitsscheu« bezeichnet wurde.<sup>5</sup> Die drei im Landkreis verbliebenen ehemaligen Häftlinge sind die beiden Geistlichen Paul Lachawietz und Wilhelm Pflüger sowie der polnische Landarbeiter Stanislaus Gajek.<sup>6</sup> Bis zum Herbst 2019 wurde die Ausstellung 18 Mal im Landkreis Dachau und einmal in Hohenkammer (Lkr. Freising) gezeigt. In einigen Gemeinden konnte die Ausstellung um Schaukästen mit weiteren Fotos, Erinnerungsstücken und Dokumenten zu den aus dieser Gemeinde stammenden Verfolgten ergänzt werden. Zwei ledergebundene Sammelmappen werden kontinuierlich um neue »Gedächtnisblätter« erweitert und enthalten mittlerweile Biographien über 30 verfolgte Personen. Im März 2019 erhielt die Wanderausstellung ein neues Gedächtnisblatt und ein 13. Banner über Georg Scherer.

#### *Beispiel: Georg Scherer – Ein Dachauer Leben*

Georg Scherers Name ist in Dachau zwar noch bekannt, aber außer der »Georg-Scherer-Halle« verbinden die meisten Dachauer nichts mehr mit ihm. Scherers Lebensgeschichte vereint zahlreiche Aspekte der bayerischen Geschichte des 20. Jahrhunderts – aus einer Dachauer Perspektive. Daher wurde von einer Arbeitsgruppe der Geschichtswerkstatt und des ASV Dachau die Ausstellung »Georg Scherer – Ein Dachauer Leben« erstellt. Die multimediale Ausstellungseröffnung im Theatersaal des ASV mit szenischer Lesung, Ton- und Bild-dokumenten zog am 28. März 2019 ein Publikum von über 200 Besuchern an. Auf zehn thematischen Bannern wurden Scherers mit der Stadt- und Lokalgeschichte eng verbundene Lebensphasen beleuchtet – von der Armut der Hütekinder über den Arbeitersport, die KZ-Haft, den Dachauer Aufstand 1945 bis zum Einsatz als Nachkriegsbürgermeister, der Unternehmensgeschichte von Bardtke & Scherer und der Entwicklung des ASV Dachau. Georg Scherers Lebensgeschichte zeigt, welchem Schrecken ein Mensch ausgesetzt war, der in die Fänge der nationalsozialistischen Terrorherrschaft gera-

ten ist. Sie zeigt aber auch, dass es sich gerade auch für einen Menschen aus armen Verhältnissen lohnen kann, nicht an seinem Schicksal zu verzweifeln, sondern an der Entwicklung der Gesellschaft aktiv mitzuwirken. Trotz widrigster Umstände und Situationen voller Verzweiflung ließ Scherer sich am Ende nicht entmutigen. Er zeigte sich solidarisch und verantwortungsvoll auch in den Lebensphasen, in denen er kaum Einflussmöglichkeiten hatte. Aber als sie sich ihm boten, nutzte er seine Chancen, Einfluss zu gewinnen. Es gelang ihm, Gesellschaft, Politik und Sport mitzugestalten. Georg Scherer lebte ein demokratisches Leben im Dachau der Nachkriegszeit.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Informationen zu Geschichtswerkstatt siehe: Dachauer Forum Kath. Erwachsenenbildung e.V./Die Volkshochschulen Dachau Land e.V. (Hrsg.): Geschichtswerkstatt. Vom Projekt zur Bürgerbewegung. Dachau 2014 sowie: [www.geschichtswerkstatt-dachau.de](http://www.geschichtswerkstatt-dachau.de). Für weitere Informationen zum Gedächtnisbuch-Projekt: [www.gedaechtnisbuch.org](http://www.gedaechtnisbuch.org).
- <sup>2</sup> StAM, AG Dachau 41126. Siehe außerdem *Nina Schiffner*: Gedächtnisblatt Franz Klein und *Laura Breiling/Sabine Gerhardus*: Gedächtnisblatt Anton Mang.
- <sup>3</sup> Siehe zu den Nachwirkungen in der zweiten und dritten Generation u.a. *Jürgen Müller-Hohagen*: verleugnet – verdrängt – verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung. München 2005. Zum Umgang mit Spätfolgen der Haft in den 1950er Jahren im Landkreis Dachau: *Sabine Gerhardus*: Spätfolgen der NS-Verfolgung bei Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager im Landkreis Dachau. In: *Annegret Braun* (Hrsg.): Die 50er Jahre im Landkreis Dachau – Wirtschaftswunder und Verdrängung. München 2018, S. 127–152.
- <sup>4</sup> *Susanne Göres*: Gedächtnisblatt Thomas Bleisteiner, <https://www.gedaechtnisbuch.org/gedaechtnisblaetter/BuchstabeB>.
- <sup>5</sup> *Laura Breiling/Sabine Gerhardus*: Gedächtnisblatt Anton Mang; *Hedy Esters/Thomas Schlichenmayer*: Gedächtnisblatt Wolfgang Heilmann; *Susanne Göres*: Gedächtnisblatt Thomas Bleisteiner; Biographien siehe unter <http://www.geschichtswerkstatt-dachau.de/biographieprojekt/> außerdem <https://www.gedaechtnisbuch.org/gedaechtnisblaetter/>.
- <sup>6</sup> *Annalena Elsner*: Gedächtnisblatt Paul Lachawietz; *dies.*: Pfarrer Paul Lachawietz (1914–1992). In: Kulturspiegel Altoland, Ausgabe 48, Januar 2017; *Helmut Größ*: Gedächtnisblatt Wilhelm Pflüger; *dies.*: Wilhelm Pflüger, ein Priester im Widerstand. In: Haus, Hof und Heimat, Heft 11/2011; *Lisa Estmer*: Gedächtnisblatt Stanislaus Gajek.

Anschrift der Verfasserin:

Sabine Gerhardus, Dachauer Forum, Ludwig-Ganghofer-Straße 4, 85221 Dachau

## *Das rasante Wachstum der Gemeinde Karlsfeld in den 1950er Jahren*

(1. Teil)

Von Horst Pajung

Keine Gemeinde im Landkreis Dachau hat eine derart stürmische Bevölkerungsentwicklung erlebt wie Karlsfeld gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und in den folgenden 15 Nachkriegsjahren. Durch seine nur 15 km vom Münchner Marienplatz entfernte Lage, mit vielen großen Industrieunternehmen in unmittelbarer Nähe, guten Verkehrsverbindungen und den damals noch verfügbaren freien Flächen für die Wohnbebauung wurde Karlsfeld schnell zu einem begehrten Wohnort für viele Menschen, die durch Flucht und Vertreibung nach Bayern verschlagen wurden.

#### *Ein Bauerndorf in den Nachkriegsjahren*

Karlsfelds Zentrum bestand aus dem geschlossenen Ortskern entlang der Münchner Straße, der mit seinen 16 landwirtschaftlichen Anwesen seit Gründung der Mooskolonie fast unverändert war. Nördlich davon in Richtung Dachau lag das mehr als 400 Jahre alte Gut Rothschaige, in dessen Umgebung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Anwesen

gebaut wurden, darunter die mittelständischen Betriebe »Sport Berger« und »Metallwarenfabrik Heinrich Wunder«. Darüber hinaus hatte sich um 1900 und in den Jahrzehnten danach eine Besiedelung im Umfeld des Bahnhofes und des Bayernwerkes herausgebildet. Der Rest der Gemeinde bestand aus weitverstreuten Siedlungssplittern und einzelnen Höfen, die abseits des Ortskerns in der Waldschwaige und im östlich der Münchner Straße gelegenen Krenmoos lagen. Insgesamt umfasste die Gemeinde etwa 1500 Einwohner in 120 Gebäuden.

Was an Infrastruktur in anderen Gemeinden in Jahrhunderten organisch gewachsen war, fehlte in Karlsfeld sechs Jahre nach seiner Trennung von der Gemeinde Augustenfeld (1939) fast völlig. Es gab kein Rathaus, keine Schule, keine Kirche und keinen Friedhof. Für den Schulbesuch, das kirchliche Leben und die Bestattungen wurden je nach Lage innerhalb der Gemeinde die Einrichtungen der umliegenden Kommunen Dachau, Feldmoching, Eschenried, Allach oder der BMW-Wohnsiedlung genutzt.